

# ***Sizilianisches Tagebuch***

*Vorab muss ich sagen, dass ich zuvor noch nie in Sizilien war, umso intensiver prasselten die vielerlei Eindrücke auf mich ein, die dann zuhause erstmal sortiert werden mussten. Dem dient jetzt auch die Verschriftlichung in Form dieses Tagebuchs, das keineswegs einen Reiseführer ersetzen will oder kann, sondern Eindrücke mit Informationen verbindet.* **Erhard Obermeyer**

Veranstalter dieser Studienreise des Civilclubs vom 2. bis 10. Mai 2019 war das Unternehmen „Biblische Reisen“ in Stuttgart, Reiseleiter unser Präsident Johannes Krause-Isermann, der zusammen mit seiner Frau Renate im Spätherbst vorigen Jahres eine Voraus-Tour unternommen hatte. In einem Hotel wurden die Namen zusammen gezogen in „Biblich Krause“, genial zutreffend. Vor Ort wurden wir von Constanza Schacht betreut, einer gebürtigen Deutschen, mit einem Italiener verheiratet, die nahezu allwissend war und uns auch umfassend über Land und Leute informierte. Sie hatte damit die Innen- und die Außensicht, was für die Darstellung geradezu ideal war.

Gestartet wurde von unserem Heimatflughafen FMO, zwar zu nachtschlafender Zeit, aber doch sehr bequem, zumal wir mit Lufthansa gleich durchchecken konnten bis Sizilien. Welche Ruhe auf dem FMO, für uns 32 Reisende ein großer Vorteil. Welcher Kontrast bei der Zwischenlandung in München, der Flughafen brummte. Beim Weiterflug über die Alpen konnten wir den Neuschnee auf den Gipfeln bewundern. Dann kam Palermo, der Flughafen liegt direkt am Meer, zuvor schon konnte man aus dem Fenster die ersten Landspitzen von Sizilien entdecken. Hier wurden wir von Constanza empfangen und von Live-Musik in einer der Hallen, wo ein Pianist einen Flügel traktierte. In Palermo auf Anhub ein geradezu erstickender Verkehr wie in den anderen Städten auch.

## **Klassizistisches Opernhaus Teatro Massimo**

Erster Programmpunkt war die Besichtigung des Teatro Massimo in Palermo, eines prunkvollen und riesigen klassizistischen Opernhauses mit Königsloge und Echosaal, viele aus unserer Gruppe mussten diesen Effekt ausprobieren. Es soll reaktiviert werden. Das hatte man vor 25 Jahren schon mal probiert, bis dann die Effektivität der Arbeiten geprüft wurde, mit dem Ergebnis, dass noch gar nichts gemacht worden war. Legende oder Wahrheit?

Vielleicht typisch für viele Erscheinungen auf Sizilien?

Da nutzt es auch nichts, dass die Sizilianer ein kompaktes Selbstbewusstsein haben – „wir kommen gleich nach den griechischen Göttern“.

*Constanza hatte uns kleine „Horchel“ mitgebracht, Stöpsel im Ohr, die zwar immer wieder herausflogen, aber doch die Verständigung für uns erleichterten.*

## **Eine üppig grüne Insel**

Unser erstes Hotel lag außerhalb, eine riesige Freizeitanlage in Campofelice di Rocella, in der man sich verlaufen konnte, was mir auch passiert ist. Mehrere Swimmingpools gehörten zu der Anlage, das Meer war gerade mal 100 Meter entfernt, der Strand aber steinig ohne Ende. Hier konnten wir bereits die intensiv blühenden Blumen und Bäume bewundern, überhaupt strotzte die Insel vor üppigem Grün: „In zwei Monaten ist das alles braun und grau.“ Kein Wunder, denn wir waren bei Regen angekommen, zudem war es kalt und windig. Und das auf

der Sonneninsel! „Die Durchschnittstemperatur im Winter liegt bei 13 Grad“, klärte uns Constanza auf. Davon waren wir gerade mal 1 Grad entfernt. Dieses Hotel hatte einen großen Nachteil: Der Speisesaal verstärkte die Lautstärke von hunderten Gesprächen, so dass man schließlich froh war, wenn man ihn verlassen konnte. Und zum Zudecken gab es die früher schon verwünschte südländische Kombination aus Laken und dünner Wolldecke, die mit Vorliebe sich zusammenballte, vor allem aber nicht wärmte, so dass man leicht bibbern musste.

### **Dauerlauf durch 3000 Jahre abenteuerliche Geschichte**

Sizilien weist eine abenteuerliche Geschichte auf. Etwa 3000 Jahre vor unserer Zeit lassen sich die Ureinwohner nachweisen, die „Sicaner“, aber die eigentliche Geschichte beginnt erst mit den Griechen seit dem 8. vorchristlichen Jahrhundert, die ja in Sizilien und Unteritalien ihr Magna Graecia schufen. Syrakus war ihre wichtigste Stadtgründung, „das war für die Griechen ihr New York“, kommentierte Johannes Krause-Isermann diese Entwicklung. Auf die Griechen folgten die Römer, die die griechische Kultur übernahmen, dann Phönizier, die Herren des Mittelmeeres, ihnen folgten die Araber mit dem Islam: „In Palermo gab es damals 300 Moscheen, heute keine einzige.“ Die Araber oder Sarazenen wurden von den Normannen abgelöst, eine Entwicklung, die im Kaisertum des Staufers Friedrich II. gipfelte, der sich mehr dem Orient zugehörig fühlte als dem Deutschen Reich. „Er beherrschte sieben Sprachen, am schlechtesten Deutsch.“ Schließlich wurde Sizilien von den Franzosen regiert, als es 1282 nach der Hinrichtung des Staufers Konradin die einzige Revolution gab – „die Sizilianische Vesper“, von Verdi 1855 in Töne gesetzt. Nach den Franzosen die Spanier, bis dann Mitte des 19. Jahrhunderts Italien von Giuseppe Garibaldi geeinigt wurde. Den Sarkophag von Friedrich II. sahen wir im Normannendom von Palermo. All die verschiedenen Kulturen haben ihre Spuren hinterlassen, großartige bauliche Spuren – Sizilien muss das erste Land in Europa gewesen sein mit einer multikulti Gesellschaft. Diesen „Dauerlauf“ durch die Geschichte bewältigte Constanza mit Bravour. Geschichte ist auf Sizilien allgegenwärtig.

### **Großartige Leistung der Normannen**

Was die Normannen zu leisten vermochten, konnten wir in Monreale (Mons Regale) hoch über Palermo bewundern: Der gesamte riesige Dom ist von Mosaiken überzogen, mit 6000 Quadratmetern gelten sie als größte der Welt. Der anschließende Kreuzgang ist auch der größte Siziliens, hier konnten wir deutliche Spuren der Verwitterung sehen und den Versuch, diese einzudämmen. In der Stadt selbst, die wir über viele Treppenstufen erklimmen mussten, herrschte Volksfesttrubel. Und dann sahen wir eine Demo, es war Freitag - „Friday for Future“- nein, es war eine Marienprozession, die mit großem Trubel gefeiert wird. Bei diesen Menschenmassen konnte man angesichts der öffentlichen Toilettenkapazitäten nur den Kopf schütteln, einen Ein-Sitzer für zig oder hunderte Menschen. In Palermo besuchten wir auch den Normannenpalast mit der Capella Palatina, geradezu verwirrend in seiner Größe.

Zwischendurch wieder einige Einschätzungen über die Sizilianer. Junge Männer als Muttersöhnchen? Nein, sie finden keine Arbeit, weshalb nur das Leben bei den Eltern zuhause bleibt, an anderer Stelle wurde die Jugendarbeitslosigkeit auf ungeheure 60 Prozent beziffert. Kein Wunder, dass die Jugend die Insel verlässt, die aber damit keine Zukunft hat. Wenn Sizilianer aufs Festland fahren, fahren sie nach Italien – „dabei sind sie ja Italiener“. Sizilien fühle sich von der Regierung in Rom benachteiligt. Constanza konnte so etwas wunderbar erzählen.

*Auch über Kaffee: „Espresso ist der einzig richtige Kaffee, alles andere ist braune Brühe.“ Deswegen bestelle der Italiener nie einen Espresso wie wir Deutschen, sondern immer einen Kaffee.*

### **In einem Paradies auf Zeit**

Bei unseren stundenlangen Fahrten über die gut ausgebauten Autobahnen führen wir durch blühende Landschaften, dass man nur staunen konnte. Riesige Opuntien säumen die Straßenränder, Opuntien auch blühend und mit Früchten, die in einer komplizierten Prozedur für den Verzehr geschält werden müssen. Dann die Agaven, deren Blütenstiele mehrere Meter hoch werden. Nach der Blüte sterben die Agaven ab, haben aber zwischenzeitlich für Nachwuchs gesorgt. Bei uns muss man in den Botanischen Garten gehen, um so etwas zu erleben. Oliven in allen Größen und jedem Alter, „Oliven sind Architekturbäume, jeder sieht anders aus.“ Zitronenbäume mit reifen Früchten, viel größer als die bei uns zu kaufen sind. Und noch eine neue Erfahrung: Mispeln haben wir direkt vom Baum gegessen, mit köstlichem leicht säuerlichem Geschmack. Man konnte sich versetzt fühlen in ein Paradies, aber ein Paradies nur auf Zeit.

### **Kulturelles Erbe der alten Griechen**

Dann wartete einer der Höhepunkte auf uns: die griechisch dorischen Tempel von Selinunt, gleichsam auf einer Akropolis mit den Trümmerfeldern mehrerer Tempel, es war ein riesiger archäologischer Park, vielleicht der größte in Europa. Gleich der erste Tempel war aus den Originalteilen wieder errichtet worden, wodurch wir einen authentischen Eindruck von der einstigen Majestät erhielten. Natürlich dienten diese Tempel nicht nur der Verehrung ihrer Götter, sondern demonstrierten auch die eigene Macht und Größe und Reichtum, was ja bei unseren christlichen Domen nicht anders ist. Die alten Griechen beherrschen mit ihren Tempeln die internationale Architektur bis heute, dorische Säulen zieren alle repräsentativen Bauten. Dabei sind die Säulen im Altertum sehr raffiniert konstruiert, so dass die Reihung nicht monoton wirkt, sondern bewegt. Die Griechen waren schon bewundernswerte Bauleute.

Mittags waren wir in einer Agricultura eingeladen, dem landwirtschaftlichen Betrieb Case de Latomie, der auch Reisende bewirten darf. Es herrschte eine Atmosphäre der Ruhe in der hohen Halle, zumal wir die einzige Gruppe waren. Das Essen war geschmackvoll und abwechslungsreich. Auch das hatte unsere Reiseleiterin perfekt organisiert, nur ein Plan ging schief, als wir mittags picknicken wollten, regnete es.

Apropos Essen: Frühstück reichhaltig, es fehlten nur die knusprigen Brötchen und kräftiges Brot, stattdessen Schwabbelteile, so dass ich empfahl: Hier müsste Tollkötter eine Filiale aufmachen.

### **Cefalu, das Städtchen im Berg**

Cefalu, dieser kleine Ort östlich von Palermo am Meer gelegen, ist ein Wunder für sich, der Ort ist regelrecht in den Berg hinein gebaut. Dem entsprechend steigen die Gässchen steil an, oberhalb des Städtchens ragt der Felsen mit einer byzantinischen Burganlage. Der Dom, hier „Cattedrale“ genannt, wurde von Roger II. gestiftet, der allerdings in Palermo begraben liegt. So dass sich eine Bürgerbewegung bildete: „Wir wollen unseren Roger wieder haben“. Was natürlich direkt erinnerte an „wir wollen unsern alten Kaiser Wilhelm wieder haben“, in der

Weimarer Republik ein sehr populärer Song. Wir haben mittags gespeist direkt vor der Cattedrale im Café di Rugero. Dieser kleine Ort ist touristisch perfekt organisiert, entsprechend auch touristisch überlaufen. Zu den kleinen Besonderheiten gehört ein historischer Waschplatz, den unsere Reiseleiterin ausprobierte. Unsere Reiseleiterin drängte auch mal auf Pünktlichkeit der Reiseteilnehmer, da der Bus nicht beliebig an jeder Stelle stehen bleiben konnte, das war in Cefalu nicht anders.

*Dieser Tag war auch ein besonderer Tag, denn unser Vizepräsident Ludger Albacht hatte Geburtstag, wegen des Datenschutzes hatte der Präsident zuvor angefragt, ob er den Geburtstag öffentlich machen dürfte. Und Lutz erhielt von oben noch eine besondere Gratulation – die Sonne schien freundlich.*

### **Die Mafia ist noch immanent**

Auf Sizilien durfte ein Exkurs über die Mafia nicht ausbleiben. Die traditionelle Mafia mit ihren Morden soll es nicht mehr geben, der letzte spektakuläre Mord war der an Chefermittler Giacomo Falcone, der mit seinen Begleitern 1992 auf der Autobahn in die Luft gesprengt wurde. Heute markieren zwei Stelen die Stelle. Aber es existiert weiterhin eine Mafia unterhalb der Mordebene, wichtige Positionen werden unter Umgehung von Gesetzen unter der Hand vermittelt, was natürlich Abhängigkeiten schafft. „Die Mafia ist noch nicht besiegt“, aber die allgemeine Mentalität sei dabei sich zu ändern, diese Strukturen würden nicht mehr als gegeben akzeptiert.

### **Tempelparade in Agrigent**

Mittags kehrten wir bei Agrigent in der Villa Kephos ein, einer Pizzeria besonderer Art, leider konnten wir nicht draußen sitzen, wo für uns gedeckt war, weil plötzlich Sturm aufkam. Drinnen wurden lange schmale Pizza-Streifen unterschiedlicher Art serviert, so dass man mehrere Geschmäcker probieren konnte.

Agrigent ist berühmt für seine Tempel, 21 sollen es mal gewesen sein, vier sind heute noch zu sehen. Die Rede ist vom Tal der Tempel, dabei liegen alle auf Hügeln. Hier ging eine Reiseteilnehmerin verloren, die so in das Fotografieren vertieft war, dass sie den Anschluss an die Gruppe verloren hatte. Aber nur vorübergehend verloren.

Die gewaltige alte Stadtmauer war dann in frühchristlicher Zeit zu Gräbern umfunktioniert worden, was heute noch zu sehen ist. Nicht weit davon wachte ein Ziegenbock mit abenteuerlich gedrehtem Gehörn, zweifellos eine besondere Art. Hier waren wir in einem Granhotel untergebracht, starteten bei Dunkelheit aber noch mal, um die Tempelparade in der Anstrahlung zu sehen. Für diesen stimmungsvollen Auftritt hatte Constanza im Bus eigens besondere Musik ausgewählt.

### **Die Fußbodenmosaiken der Villa del Casale**

Der nächste Tag brachte zwei Stationen, die zweifellos zu den Höhepunkten unserer Studienreise zählten.

In der römischen Villa del Casale konnten wir unermessliche Mosaiken als Fußboden bestaunen, die ein Bauer beim Pflügen aufgedeckt hatte. Die antiken Künstler hantierten mit den kleinen Steinchen so virtuos, als hätten sie einen Pinsel in der Hand gehabt. Lebensechte Darstellungen von Mensch und Tier, dass man das Material vergisst. Die Szenen, darunter viele Jagdszenen laufen teilweise wie ein Comic ab, Besucher wandern auf Stegen darüber

weg. Dann stutzt man – Bikini-Mädchen sind tänzerisch dargestellt, ähnliches war auch schon sehr früh auf Kreta zu sehen. Und eine üppige Halbnackte – „die hat einen Mandolinenpo“, charakterisierte unsere Reiseleiterin die Darstellung. Diese Villa ist wirklich eine Sensation.

### **Zu Gast bei den Waldensern**

Der zweite Höhepunkt war gänzlich anderer Natur: Wir waren in Riesi zu Gast beim Servizio Cristiano, einem Außenposten der Waldenser, die hier eine Schule für benachteiligte Kinder unterhalten. Die Waldenser sind eine religiöse Minderheit mit vielleicht 20 000 Mitgliedern, wie wir erfuhren, die im Mittelalter von der katholischen Kirche als Ketzer verfolgt wurden. Heute unterhalten sie gute Kontakte zur evangelischen Kirche in Deutschland. Was wunder, dass wir von einer jungen Frau auf Deutsch begrüßt und informiert wurden, die Jacqueline Kahnmeier hieß, und Münster vor allem durch den Tatort kannte, wie sie einräumte. Dieser Servizio unterhält eine eigene Landwirtschaft, Produkte konnten wir kaufen, setzt auf Transparenz und Nachhaltigkeit. Kindergarten und Schule sind offen für alle Konfessionen, „wir wollen den Schülern ihre Freiheit lassen“. Gründung und Geschichte dieser Einrichtung sind in einem kleinen Museum dokumentiert. Hier wurden wir mittags auch bewirtet, und trugen mit unserem Geld ein wenig zur Finanzierung bei.

Von hier ging es nach Giardini Naxos, wo wir das prunkvolle Hotel „Hellenia“ bezogen, mit etwas verstaubtem Charme, aber charaktervoll. Hinter dem Haus lag eine große Terrasse im klassizistischen Stil mit einem kleinen Tempelchen, die direkt zum Meer ging, dessen Strand aber nicht gerade einladend wirkte. Von hier aus beobachteten wir aufmerksam den Ätna am Horizont, ob er denn wohl seine Gardinen aufgezogen hatte.

### **Berühmte Griechen von Syrakus**

Dann stand Syrakus auf dem Reiseplan, das durch berühmte Griechen selbst berühmt wurde. Hier lebte Archimedes, Mathematiker und Geometriker, dessen Ausspruch „Störe meine Kreise nicht“ in die Weltgeschichte einging. Genutzt hat es ihm nichts, der römische Soldat, dem die Warnung galt, tötete ihn. Das hat sich während des zweiten punischen Krieges im Jahre 212 ereignet. Mit Archimedes verbunden ist das nach ihm benannte Prinzip, nämlich die Berechnung des Auftriebs und die Archimedische Schraube. Und dann Äschylos (Aischylos), dessen Literaturgeschichte schreibendes Drama „Die Perser“ hier uraufgeführt wurde. Der griechische Dichter nahm selbst an den Perserkriegen teil, die Perser sind mit dem Entstehungsjahr 472 vor Christus die älteste Tragödie. Und in der Schule haben wir Schillers „Bürgschaft“ auswendig gelernt – „zu Dionys, dem Tyrannen, schlich Damon, den Dolch im Gewande“, usw.

In Syrakus unternahmen wir eine Rundfahrt in dem alten Hafen, mit Mittagessen auf dem kleinen Schiff – wie wollen die uns denn verpflegen? Mit einem besonderen Trick: Die Schiffsleute hatten eine Platte mit den fertig angerichteten Speisen unter die Decke gezogen und ließen sie für uns wieder herab. Raffiniert.

### **Die vielleicht älteste christliche Andachtsstätte der Welt**

In Syrakus gibt es eine ausgedehnte archäologische Zone mit einem griechischen Amphitheater, das mit Holzplätzen wieder auf eine große Kapazität gebracht worden war – durchaus fragwürdig, und dem „Ohr des Dionysos“, gewaltigen Steinbrüchen als Grotten mit einem wunderbaren Echo, was Johannes sofort ausprobierte, indem er einen Choral

anstimme. Steinbrüche, die irreführend als Paradies bezeichnet wurden. Natürlich sind wir auch in die Katakomben von San Giovanni gestiegen, die tief im Innern auch eine Andachtsstätte beherbergen, wohl die älteste der Welt, die möglicherweise auch der Apostel Paulus bei seinem Gefangenentransport nach Rom im Jahre 61 besuchte, was unseren Präsidenten und Pfarrer tief bewegte. Als wir tief im Innern des Labyrinths waren, fragte unser Führer: Und wie kommen wir wieder heraus? Spaßvogel.

### **Zu Besuch bei seiner Majestät, dem Ätna**

Der siebte Tag stand im Zeichen des Ätna, was so nicht richtig ist, denn das gewaltige Bergmassiv war stets allgegenwärtig. Aber wir wollten ihn vor Ort besuchen. Und seine Majestät zeigte sich gnädig und hatte die Gardinen zur Seite gezogen, ein kleines Wölkchen auf seiner Spitze kündete von seiner ungebrochenen vulkanischen Aktivität. Spuren sah man überall am Berg, dicke kantige schwarze Lavabrocken zeigten, wo sich die glühende Masse ihren Weg gebahnt hatte. Unser Bus kurvte uns bequem bis zu einer Plattform in etwa 2000 Metern Höhe – Welch ein Rummel herrschte hier! Ein Restaurant nutzte den Touristenansturm für seinen Verdienst, bot u.a. einen höllisch scharfen Erdbeer-Likör von 70 Prozent zum Probieren an – Probeschluckchen ja, mehr aber nicht. Ein anderer Imbiss warb mit „von der Lava geküsst“, vielleicht im Jahre 2001. Und in der Tat war die kleine Bude in schwarze Lavablöcke eingebettet, in einer Lava-Grotte war eine Madonna kitschig in Szene gesetzt, denn sie hatte vor einigen Jahren den Lavastrom gestoppt, glaubten die Gläubigen. Von dieser Plattform führt eine teure Seilbahn fast auf den Gipfel, den letzten Weg müssen die Reisenden mit Gelände gängigen Wagen zurücklegen.

Wir begnügten uns mit einem der so genannten Silvestri-Krater, den wir auf schwarz gerölligem Weg umrundeten. Man musste schon trittfest und trittsicher sein. Auch hier war Betrieb genug, Erinnerungsfotos wurden gemacht, es war beeindruckend, auch wenn wir nicht den Gipfel gestürmt hatten. Runter ging es wieder mit dem Bus, wobei unser Busfahrer Nino eine besondere Technik anwandte: Hupen vor den scharfen und unübersichtlichen Kurven und rein stoßen. Und Nino hatte es offenbar eilig, denn er überholte mehrere Pkw und auch Busse. „Keine Angst“, beruhigte unsere Reiseleiterin, „Nino braucht auf jeder Seite nur zwei Zentimeter“. Für mich war die Abfahrt haarsträubend.

Constanza erklärte uns die vulkanischen Aktivitäten und bezeichnete den Ätna als „Mutter Berg“, er liefere Baumaterial, Düngemittel, den ausgezeichneten Rotwein Etna Rosso hatten wir selbst genossen. Danke für die Audienz!

*Und es gab noch einen besonderen Glückwunsch, unsere Mitreisende Helge Tamm hatte Geburtstag, den „höchsten Glückwunsch“ meinte der Präsident.*

### **Ein Tag der schönen Aussichten**

Damit nicht genug, wir fuhren weiter nach Taormina, einem kleinen Bergstädtchen mit dem obligaten griechischen Theater, das Städtchen mit seinen engen Gassen und vielen steilen Treppen ist wie für Touristen geschaffen, und von oben fällt der Blick auf die heroische Küste am Meer. Wir machten Siesta im „Caffe Wunderbar“ und rätselten, ob der Gründer vielleicht ein Deutscher gewesen sei. Nein, meinte unsere Constanza, da sind einfach zwei Wörter zu einem Begriff zusammen gefügt worden, das englische „wonderful“ ergebe ja keinen Sinn. Es war ein Tag der schönen Aussichten. Wunderbar!

### **Fischmarkt-Gedränge in Catania**

Fehlte noch Catania, das wir einen Tag vor unserer Abreise besuchten. Mittelpunkt ist ein großer Platz vor dem Dom, auf dem ein Elefant steht, der einen Obelisk trägt. Nicht zu verfehlender Treffpunkt für alle Reisenden. Im Dom standen wir vor dem Grabmal des bekannten Komponisten Bellini, dessen bekannteste Oper „Norma“ ist, mit deren Aufführung die Callas den Aufstieg an die sängerische Weltspitze schaffte. Unweit von diesem zentralen Platz liegt der große Fischmarkt – welch ein Gedränge und welche qualvolle Fülle von Verkaufsständen mit Fischen aller Art vom kleinsten bis zum voluminösen Thunfisch, der von den Händlern mit großen Hackebeilen in handliche Stücke zerschlagen wurde. Und zwischen durch bespritzten sie ihre Ware immer wieder mit Wasser, so dass man richtig aufpassen musste. Und über allem lag eine zähe Geruchswolke, so dass ich froh war, als ich das Fisch-Menschen-Getümmel passiert hatte.

Eine kleine Gruppe von acht Reiseteilnehmern besuchte den Fürsten im Palazzo Biscari mit einem Aperitif, den sich der Fürst auch fürstlich bezahlen ließ.

Beim Rundgang in Catania standen wir vor einem alten Gemäuer, in dem das „Museo Civico“ untergebracht war - das klang ja fast schon nach Civilclub. Für Constanza war Catania die schwarze Tochter des Ätna.

Auf dem Rückweg zum Hotel führen wir an der Küste entlang, die im benachbarten Meer von kleinen Inseln gesäumt war: Felsbrocken, die der Zyklop Polyphem nach Odysseus geschleudert hatte. Dieser einäugige Zyklop war ein Menschenfresser, der von Odysseus überlistet wurde, als der ihn nach seinem Namen fragte und die Antwort erhielt „ich heiße Niemand“. Als andere Zyklopen dem Polyphem zu Hilfe eilten, sagte dieser „Niemand schlägt mich“. Die alten griechischen Sagen sind auf dieser Insel immer noch präsent.

Unsere Studienfahrt neigte sich dem Ende zu, Zeit Dank zu sagen. „Mille Grazie“ an Fahrer Nino, er sei souverän, zuverlässig und hilfsbereit gewesen, charakterisierte ihn Johannes. Dann die Führer, auch die lokalen waren gut und bestens informiert, überstrahlt aber von der Gesamtleiterin Constanza Schacht – „nomen est omen“, sie war ein Glücksfall für uns, wie oft sie wohl die Häupter ihrer Lieben gezählt habe. Wir sind mit 32 Reisenden in Sizilien angekommen und mit 32 wieder abgefahren. Und Constanza wurde zum Besuch in Münster eingeladen. Am Abend schließlich auf der Terrasse des Hotels hatte sich unsere Reisegruppe versammelt, um Präsident und Reiseleiter Johannes Krause-Isermann zu danken, wobei sich Vizepräsident Lutz Albacht zum Sprecher machte und das Engagement von „Biblich Krause“ würdigte.

Rückflug von Catania, aber erst mal hinkommen, endlos langer Stau auf der Autobahn, was Constanza geahnt hatte, denn sie hatte auf frühzeitiger Abfahrt vom Hotel bestanden. Dann im Flughafen riesige Schlagen vor der Sicherheitskontrolle, alles gut durchgestanden.

Leider sind wir auf dem Rückflug bei der Zwischenlandung in München mehr oder weniger gestrandet – dreieinhalb Stunden Aufenthalt entsprachen der gesamten Flugdauer. Ganz zum Schluss noch ein Aufreger – eine unserer Mitreisenden fand sich nicht beim Check in ein, Lautsprecherdurchsagen blieben erfolglos, bis sie dann doch noch auftauchte. Was war passiert? Sie war auf der Suche nach was auch immer immer weiter gegangen, durch sich öffnende Türen, bis sie sich plötzlich außerhalb des Sicherheitsbereichs wieder fand.

Es war eine rundherum gelungene Reise mit vielen Informationen und neuen Eindrücken. Die Reisegesellschaft war harmonisch, sehr interessiert und wissbegierig. Eine anspruchsvolle Reise, wie sie absolut dem Niveau des Civilclubs entspricht, was die Teilnehmer auch alle bejahten. Dem Reiseleiter und Initiator Johannes Krause-Isermann sind wir Mitreisenden zu Dank verpflichtet. Zuvor hatte er Auszüge aus der italienischen Reise von Joachim Fest von 1988 zugänglich gemacht unter dem Titel „Fest zum Tage“, was er dann umfunktionierte in „jeder Tag ein Fest“. Wie wahr!